

An einem Morgen des Jahres 1865, als sich der Bürgerkrieg seinem Ende zuneigte, sahen zwei Männer in dem Zimmer eines Gasthofes der kleinen Stadt Boonville am Missouri. Sie hatten offenbar eine sehr erregte Unterhaltung miteinander geführt. Der Ältere von den beiden Männern, der die Uniform eines Obersten der Nordstaaten trug, erhob sich plötzlich von seinem Stuhl mit einer Bewegung, die heftigen Unwillen betrieht; dann trat er an das Fenster und trommelte erregt mit den Fingern auf dem Fensterbrett. Der andere, der mit auf den Knien gestellten Händen dasaß, drehte sich halb von dem Feuer ab, das lustig in dem Kamin flackerte, und beobachtete ihn mit besorgter Miene.

„Du bist also zu dieser Heirat fest entschlossen?“ fragte nach einer Weile der Ältere.

Der Jüngere antwortete nur mit einem Nicken der Achseln.

„Bist Du Dir auch klar darüber, welche Aussichten Du Dir damit verbirdest, was Du Alles preisgibst?“ fuhr der erste Sprecher fort. „Mit der Blindheit der Jugend wirst Du Deine ganze Zukunft opfern, um einer vorübergehenden Leidenschaft zu folgen. Liebt!“ — mit bedächtlichem Hohn wurde das Wort hervorgehoben — „was kann das für eine Liebe sein, die ein Mann von Deiner Erziehung für diese Hinterwälderin fühlt?“

Der jüngere Mann erwiderte Nichts. „Es war recht von Dir, daß Du Dich westwärts wendest, um Deinen eigenen Weg im Leben zu gehen,“ fuhr der Ältere fort. „Es war die natürliche Folge Deiner Eiferlichkeit auf mich, Deines Zwißes mit dem Vater und Deines empfindlichen, unlenkbaren Charakters. Ich habe Nichts gegen den Unabhängigkeitsinn einzuwenden, der Dein Handeln beeinflusst, aber Du hast kein Glück gehabt. Außerdem ist der Vater alt und wünscht, daß Du zurückkehrst. Es wäre gut für Dich, wenn Du seinen Wünschen folgest.“

„Und den Deinen, nicht wahr?“

„Gewiß, denn ich bin Dein älterer Bruder. Es ist uns im hohen Grade schmerzhaft, daß Du in diesem furchtbaren Ringen auf Seiten des Feindes stehst, doch werden wir Dir Alles versetzen, wenn Du nach Hause zurückkehrst. Der Krieg ist fast zu Ende, und ich werde sofort nach New York gehen. Du hast am besten, wenn Du mich begleitest. Solltest Du bei Deinem Entschlusse, hier zu bleiben beharren und diese Heirat eingehen, so wird Dir auch nicht ein Dollar des Crawford'schen Vermögens zufallen.“

„Ich weiß nicht an der Macht Deines Einflusses auf unseren Vater,“ erwiderte der junge Mann in bitterem Tone. „Er wird Dir mein Erbtheil zuwenden, weil Du ihm erlassen wirst, ich sei schlecht und unbankbar. Du warst ja stets sein Liebling.“

„Du thust ihm unrecht, wie Du wohl weißt,“ war die Antwort. „Du warst es, den er stets vorgezogen hat. Wer ist denn dieses Mädchen?“

„Mein, binde es an in dem Gebüsch hinter dem Stalle, wo es nicht gesehen werden kann. Löse den Sattel nicht ab. — Stellen Sie den Sattel an dort hin,“ wandte sie sich dann zu dem Offizier, „Adam kann ihn nachher mit hineinnehmen. Jetzt gehen Sie am besten mit uns, denn es könnte gut für Sie sein, zu wissen, wo Sie Ihr Pferd ohne Verzug finden können. Es sind gefährliche Zeiten.“

„Sie haben, wie ich sehe, in der Gefahr Erfahrungen gesammelt,“ war seine Antwort, während er ihr folgte. Sie erwiderte Nichts, und schweigend kamen sie zu einem Hohlweg, dessen Wände mit Dornen besetzt waren, durch das ein Pfad herabführte. Der Regent führte das Pferd den Abhang hinab und verschwand dann vor ihren Blicken.

„Dort werden Sie es finden,“ sagte sie, indem sie die Hand ausstreckte. „Dort ist ein Pfad, der über die Wiese führt und nach einer halben Meile auf der Landstraße emigt. Meinem Bruder gelang es einst, auf jenem Wege zu entkommen.“

Oberst Crawford konnte es nicht entgehen, wie traurig der Ton ihrer Stimme war. Sie lebten zu dem Hause zurück, und er folgte ihr in ein geräumiges Zimmer, in dessen Kamin ein Feuer von Holzstößen brannte. Auf einem Stuhl neben dem Feuer erhob sich ein alter Mann und trat grinsend näher. Er war leicht gebeugt, und ein langer weißer Bart, der auf seine Brust herabfiel, gab seinem sonst energiegelassen Gesicht einen wohlwollenden und ehrwürdigen Zug.

„Ein Fremder, Vater, der Dich sprechen möchte,“ bemerkte Lizzie, auf ihren Begleiter deutend.

„Ich bin Oberst im Heer der Union und auf einem Dienstreife,“ sagte dieser. „Ich wurde wegen eines Obdaches hierher gewiesen und traf Ihre Tochter an Thore.“

Das Mädchen senkte wie zustimmend das Haupt und verschwand hierauf durch eine Thür, die offenbar zu der Küche führte.

„Sie sind willkommen, Sir,“ versetzte Doktor Haynes, „legen Sie Ihren Mantel auf jenes Kubeckel und legen Sie sich an's Feuer. Die Luft ist raub.“

„Ich ritt so schnell, daß ich kaum etwas von der Kälte fühlte.“

„Sie wollen nach Fayette?“ fragte der alte Mann.

„Ja.“

Der Oberst bog sich im Sattel herab und drückte dem Kameraden einen Augenblick die Hand; dann trieb er das Pferd an und ritt schnell davon, während der Lieutenant zu seinen Leuten zurückging.

„Wer war das, Lieutenant?“ fragte einer.

Oberst Crawford von einem New Yorker Regiment. Er war nach St. Louis kommandirt und kam jüngst hierher, um seinen Bruder, einen Arzt in Boonville, zu besuchen.

„Ist'n gefährlicher Ritt nach seiner Seite,“ meinte der Soldat und schüttelte sein Haupt. „Ich möchte Ihr Pferd nicht verlieren!“

„Und ich nicht des Obersten Leben,“ erwiderte der Lieutenant. „Er hat im Anfang des Krieges in dieser Gegend Dienste gethan — war, wie ich gehört habe, mit Zagonzi in Springfield. Er gilt allgemein als tapferer, befähigter Mann — hoffentlich kommt er zurück!“

„Oberst Crawford von einem New Yorker Regiment. Er war nach St. Louis kommandirt und kam jüngst hierher, um seinen Bruder, einen Arzt in Boonville, zu besuchen.“

„Ist'n gefährlicher Ritt nach seiner Seite,“ meinte der Soldat und schüttelte sein Haupt. „Ich möchte Ihr Pferd nicht verlieren!“

„Und ich nicht des Obersten Leben,“ erwiderte der Lieutenant. „Er hat im Anfang des Krieges in dieser Gegend Dienste gethan — war, wie ich gehört habe, mit Zagonzi in Springfield. Er gilt allgemein als tapferer, befähigter Mann — hoffentlich kommt er zurück!“

„Oberst Crawford von einem New Yorker Regiment. Er war nach St. Louis kommandirt und kam jüngst hierher, um seinen Bruder, einen Arzt in Boonville, zu besuchen.“

„Ist'n gefährlicher Ritt nach seiner Seite,“ meinte der Soldat und schüttelte sein Haupt. „Ich möchte Ihr Pferd nicht verlieren!“

„Und ich nicht des Obersten Leben,“ erwiderte der Lieutenant. „Er hat im Anfang des Krieges in dieser Gegend Dienste gethan — war, wie ich gehört habe, mit Zagonzi in Springfield. Er gilt allgemein als tapferer, befähigter Mann — hoffentlich kommt er zurück!“

„Nach dem Raum dort oben — verheßen Sie sich schnell!“ rief der Doktor seinem Gast zu. „Nicht ein Augenblick ist zu verlieren.“

Er zeigte nach der Treppe im Hintergrunde des Zimmers und bestete den blauen Mantel des Offiziers schnell unter die Decke des Bettes. Der Oberst zogerte einen Augenblick — er dachte daran, den Gürtel mit Pistolen, den er auf den Kamin Sims gelegt hatte, mitzunehmen, aber da vernahm er Schritte draußen und eilte schnell die Stufen empor.

Gleich darauf trat ein halbes Duzend Männer in das Zimmer, denen der alte Arzt an der Schwelle entgegen ging.

„Ab, Frank!“ begrüßte er sie. „Guten Abend, Jungen! Macht es Euch bequem.“

„Guten Abend, Doktor! Ei, das brennt ein lustiges Feuer! Ich danke, Sie kennen die Kameraden alle.“

Der Führer des kleinen Trupps war ein ansehnlicher junger Mann, gleich seinen Gefährten in das Kostüm der Missouri-Freischützer gekleidet.

„Wir machten Halt, um Ihnen Lebewohl zu sagen,“ fuhr er fort. „Das Land ist voll von Yankee's, und wir verließen unter altem Howard diese Nacht.“

„Ihr wollt also fort nach dem Süden?“ fragte Haynes. „Die Gefahr ist groß.“

„Das macht Nichts, alter Herr,“ erwiderte lachend der Freischützer. „Wir werden eine Spur hinter uns lassen, die unseren Rückzug markiren soll. Hier sind sechs gute Leute, die dafür sorgen werden, daß Fred Haynes gerächt wird. Aber wo ist Lizzie?“

„Sie wird gleich hier sein. Es thut mir leid, daß Ihr gewungen seid, Howard zu verlassen, doch es kann ja nicht auf lange sein. Die Sieger müssen Euch früher oder später Amnestie gewähren, und dann könnt Ihr wieder zu uns zurückkehren.“

„Amnestie? Einen Preis wird man auf unsere Köpfe setzen. — Ah!“

Der Sprecher war aufgestanden und hatte ein Stück blaues Zeug ergriffen, das unter der Bettdecke hervor sah. Jetzt zog er den Mantel des unioinistischen Offiziers heraus; seine Augen blinzelten durch den Raum und blieben haften auf den Gürtel mit Pistolen und dem Messinghüble.

„Was ist das?“ rief er. „Ein Yankee!“

„Sofort sprangen seine Kameraden auf und griffen zu den Waffen.“

„Wo ist er? Sie haben ihn verborgen!“ rief der Führer.

„Beim Himmel, Doktor, das gleicht Ihnen ganz. Heraus mit dem Spion!“

„Kinder!“ rief der alte Mann lebend. „Schnell — laßt uns das Haus durchsuchen!“

Da wurde die Thür oben geöffnet, und Oberst Crawford stieg langsam die Stufen hinab. Er hatte gehört, was vorgegangen war. Er war unbewaffnet und hilflos.

Der alte Mann hob lebend die Hände. „Thut ihm kein Leid, Kinder! Er ist mein Gast.“

„Ich bin Ihr Gefangener, meine Herren,“ sagte der Soldat mit Würde. „Ich weiche der Uebermacht.“

Der Führer sagte höhnlich: „Gefangener! Können wir uns mit Gefangenen beschäftigen? Sie haben noch eine Minute zum Gebet.“

Das Gesicht des Offiziers erblebte. „Verschone ihn, Frank,“ rief der alte Mann.

„Sie bitten vergebens, Doktor,“ erwiderte der Freischützer raub. „Er hat nur noch eine Minute zu leben.“

Die Freischützer waren im Begriff, den Oberst zu packen, doch da trat eine andere Erscheinung zwischen sie. Lizzie stellte sich mit erhobenen Armen vor den bedrohten Mann.

„Halt Frank Wildmay!“ rief sie. „Wenn Du meines Vaters Bitten nicht folgen willst, so höre auf mich.“

„Lizzie!“ sagte der Freischützer überredet. „Was willst Du?“

„Dich bitten, Frank, Dein Gewissen mit einem Morde zu belasten. Ich die dich kennst, seitdem wir als Kinder zusammen gespielt haben, der Dich betrachtet hat wie einen Bruder; ich, auf deren Haupt Deiner todtten Mutter Hand fast ebenso ärtlich gerührt hat, wie auf Deinem eigenen, ich will leben, ob Du wirklich unschuldiges Blut vergießen, ob Du einen Wehrlosen ermorden kannst.“

„Unschuldiges Blut?“ wiederholte Wildmay. „Es ist ein Feind, ein Spion. Ist er nicht, der uns aus der Heimath vertreibt, dessen Leute diese Gegend überschwemmen, um uns zu hegen, uns zu tödten? Fort, Lizzie, er muß sterben.“

„Nein, nein!“ rief sie laut, als man sie zur Seite drängen wollte. „Verschone ihn, wenn nicht um meinwillen, dann um meines todtten Bruders willen, der Dein Freund war. Handle nicht unedel.“

„Ich bin kein Spion,“ sagte jetzt ein Mann in aufgeborenen Händen. Der Freischützer konnte nicht länger widerstehen.

„Er es, Lizzie,“ sagte er. „Ich will kein schlechtes Andenken bei Dir zurücklassen. Gehen wir Kameraden. Lebe wohl, Lizzie!“

Wildmay stand unentschlossen da; man sah ihn an, wie er mit sich selbst kämpfte.

„Du hörst es, Frank! Schöne ihn!“ bat Lizzie mit aufgeborenen Händen. Der Freischützer konnte nicht länger widerstehen.

„Parteilich.“

„Kleiner Junge (dem Schutzmännchen laufend). Ach, lieber Herr, kommen Sie doch mit, mein Vater schlägt sich schon seit einer halben Stunde mit dem Nachbar Lehmann herum.“

„Schutzmännchen: „Ja, mein Gott, warum hast Du mich denn nicht schon früher gerufen?“

„Junge: „Ja — bis jetzt hatte mein Vater die Oberhand gehabt!“

„Parteilich.“

„Kleiner Junge (dem Schutzmännchen laufend). Ach, lieber Herr, kommen Sie doch mit, mein Vater schlägt sich schon seit einer halben Stunde mit dem Nachbar Lehmann herum.“

„Schutzmännchen: „Ja, mein Gott, warum hast Du mich denn nicht schon früher gerufen?“

„Junge: „Ja — bis jetzt hatte mein Vater die Oberhand gehabt!“

„Parteilich.“

„Kleiner Junge (dem Schutzmännchen laufend). Ach, lieber Herr, kommen Sie doch mit, mein Vater schlägt sich schon seit einer halben Stunde mit dem Nachbar Lehmann herum.“

„Schutzmännchen: „Ja, mein Gott, warum hast Du mich denn nicht schon früher gerufen?“